

Anstatt dieser uns zugesicherten Regelung haben die Alliierten die deutschen Kolonien ohne jede Anhörung Deutschlands und der betroffenen Eingeborenenbevölkerung nach machtpolitischen Gesichtspunkten unter sich verteilt. Nachträglich hat die englische Regierung in Deutsch-Ostafrika einmal den Versuch gemacht, die Eingeborenen zu befragen, ob sie sich für Deutschland oder England entscheiden wollten, sie hat jedoch davon Abstand genommen, weil sie eine eindeutige Entscheidung für Deutschland befürchtete. Es ist doch offensichtlich, daß die Heldeutaten des Generals von Lettow-Vorbeck ohne die Anhänglichkeit der Eingeborenen an uns und ohne ihr Einsetzen für die deutsche Sache nicht hätten vollbracht werden können. Der begeisterte Empfang der nach dem Kriege nach den Kolonien zurückkehrenden Deutschen durch die Eingeborenen sollte auch den letzten Zweifel über die Stellung derselben zu uns beseitigt haben.

Der unermüdeten und energischen Arbeit deutscher Kolonialvertreter, an der Spitze Gouverneur Dr. Schürer, ist es allmählich gelungen, die Weltöffentlichkeit über die Grundlosigkeit der erhobenen Beschränkungen aufzuklären. Die Lüge ist von unseren ehemaligen Gegnern inzwischen fallen gelassen worden, aber gegen die Forderung aus diesem Umstand, nämlich die Rückgabe der deutschen Kolonien, sträubt man sich. Man versucht dem deutschen Volke einzureden, daß die deutschen Kolonien nur einen geringen Wert hätten und wir die Rohstoffe aus diesen ja ohnehin beziehen könnten. Weshalb man jedoch diese minderwertigen Länder nicht zurückgeben will und was wir ohne Devisen die Rohstoffe beziehen könnten, darüber schweigt man sich aus. Als mich in diesem Sommer ein ausländischer Freund auf seiner zweiten Weltreise nach dem Kriege wieder einmal besuchte, erklärte er mir auf meine Frage über die Aussichten der Rückgabe der deutschen Kolonien folgendes: Er habe den Eindruck gewonnen, daß man im Ausland 1. es für falsch hält, die Kolonien ausweglos zu haben, 2. es für notwendig hält, Deutschland wieder Kolonien zu geben, 3. jedoch ganz verschiedener Meinung sei, welche Kolonien Deutschland erhalten sollte. Von vielen Stimmen des Auslandes, die diese Ansicht bestätigen, will ich besonders auf die des Verteidigungsministers von Südafrika, Pirow, hinweisen. Dieser führte vor etwa 1½ Jahren beim Empfang einer Abordnung unseres Königs in Johannesburg aus, daß mit Rücksicht auf die großen Verdienste der Deutschen um die Erschließung und Entwicklung Afrikas und auf die Notwendigkeit der weiteren Mitarbeit auf diesem Gebiete Deutschland an Afrika wieder beteiligt werden müßte. Nach seinem auf diese Rede erfolgten Besuch in London hat Pirow in Nairobi und Pretoria dies bestätigt, er müsse jedoch hervorheben, dabei nicht an eine Rückgabe Deutsch-Südwestafrikas oder Deutsch-Ostafrikas gedacht zu haben (!). Während dieser Niederschrift (Anfang November) tritt Garvin in seine Zeitung Observer für eine faire Regelung der deutschen Kolonialansprüche ein und in einer Zuschrift an die Times erwidert auch W. H. Dawson. Mr. Dawson hat sich bereits früher für eine Rückgabe der deutschen Kolonien eingesetzt, u. a. in seinem etwa 40 Seiten umfassenden Vorwort zu dem 1925 erschienenen Buch des Gouverneurs Dr. Schürer: German Colonization Past and Future.

Die Frage, welche Kolonien Deutschland beansprucht, ist durch wiederholte Erklärungen führender Kolonialmänner, u. a. des Gouverneurs Dr. Schürer und des Führers des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp, klar und eindeutig dahin beantwortet worden, daß wir ausschließlich die deutschen Schutzgebiete verlangen, diese aber restlos.

Die Gründe für unsern unbewehrten Kampf zur Wiedererlangung unserer Kolonien sind ideeller und materieller Natur. In erster Linie erfordert unsere Ehre die Rückgabe der unter unwürdigen Behauptungen uns entrissenen Kolonien. Als großes Kulturvolk haben wir einen Anspruch darauf, unsere Erfindungsgeschäfte — ich möchte besonders auf die medizinischen hinweisen — draußen weiter zu entwickeln und uns in dieser Beziehung nicht verstümmeln zu lassen. Daß wir materiell Kolonien als Rohstofflieferanten unbedingt notwendig brauchen, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht wiederholt hervorgehoben. Von selbstverständlicher Seite wird der Wert des möglichen Rohstoffbezuges aus den deutschen Kolonien auf jährlich 500 bis 600 Millionen Mark geschätzt. Was dies bei der bestehenden Devisenknappheit bedeuten würde, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen.

Nachdem unser Führer und Reichskanzler auf die koloniale Frage hingewiesen und diese zur Erörterung gestellt hat, haben

der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf und Reichsminister Dr. Goebbels unsere kolonialpolitische Forderung wiederholt in aller Öffentlichkeit und mit großem Druck erhoben. Als Dr. Goebbels in seiner Rede im Reichspalast anläßlich der Zeitjahrestagung des Gaues Berlin in Deutschland wurde nie auf seine kolonialen Ansprüche eingegangen, folgte er nicht endenwollender Balfourleserung in der Versammlung, und ich bin überzeugt, daß Millionen von Deutschen am Radio sich daran zum Herzen beteiligt. Die Behauptung uns überwollender Journalisten des Auslands, das deutsche Volk lege keinen Wert auf seine Kolonien, ganzes Gegenteil der Wahrheit. Die koloniale Forderung eine Forderung des ganzen deutschen Volkes geworden und immer mehr auch öffentlich in Erscheinung treten, das Ausland diese Tatsache anerkennen und ihr Rechnung tragen muß.

Darum hat der Führer des Reichskolonialbundes, E. von Epp, den Ruf an alle Volksgenossen ergehen lassen, dieses Bekenntnis zu werden. Es ist an ihnen, das Gelingen zu leisten und sich geschlossen hinter unsern Führer zu stellen, wenn er den Zeitpunkt für gekündigt, den Anspruch auf Rückgabe unserer Kolonien zu erheben. Was das Ausland dem schwachen und schuldlosen deutschen Volke der Nachkriegszeit versagt, wird es dem starken und geehrten Dritten Reich nicht leisten können.

#### Prof. Nieberle (Leipzig) 60 Jahre alt.

Am 1. Januar 1937 vollendet Prof. Nieberle Direktor des Vet.-Pathologischen Institutes und derzeitiger Leiter des veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig 60. Lebensjahr. Es ist dies ein Tag, an dem nicht nur die Fakultät der Leipziger Fakultät als seine Kollegen, die seine Mitarbeiter, nicht nur die augenblickliche studentische Jugend der Fakultät, nicht nur alle seine ehemaligen Schüler, die heute irgendwo und irgendwo in deutschen Veterinärärzten wirken, darüber hinaus auch viele Tierärzte, unmittelbarer akademischer Lehrer er nicht war, die als Vorläufer Löcher oder deren Berater er war, mit offenem Herzen seiner Gedanken und ihm Glück wünschen.

An solch einem Tage erscheint ein Hinweis an das Tierärztliche Institut als deutscher Tierarzt gerechtfertigt.



Karl Nieberle wurde in Blaubeuren in Württemberg geboren, war Abiturient des dortigen humanistischen Gymnasiums, studierte an der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart und erhielt 1899 die Approbation. Anschließend er klinischer Assistent an der damaligen Veterinärmedizinischen Universität Gießen unter den Professoren Pfingst, Pfeiffer und promovierte 1900 in Gießen zum Dr. med. Nach Erledigung seines Militärdienstes war er ab 1. April 1902 Jahre Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart unter Prof. Lönke und legte 1902 die Prüfung zur Anstellung als beamtetes Tierarzt in Württemberg ab. Diese für die damalige Zeit nicht allzu hohe wissenschaftliche Ausbildung eines Tierarztes, die



Nieberle unterzog, verrät schon das Streben nach höheren Eindrücken in das tierärztliche Fachgebiet über das Hochschulwissen hinaus. Mit dieser gelegenen allgemeinen und speziellen Vorbildung stand auch Nieberle von vornherein der Weg für eine überdurchschnittliche tierärztliche Laufbahn offen. Die normale Laufbahn wäre Württembergischer Staatstierarzt gewesen. Nieberle entschied sich im Mai 1903 für die Ober-tierarztstelle der Gesundheitsbehörde der Stadt Hamburg und wurde damit, erst 25 Jahre alt, Leiter der Auslands- und Inlandfleischschau auf dem Hamburger Schlachthof. Es sei dahingestellt, welche Motive Nieberle bewegen haben mögen, sich für diese Stellung zu entscheiden. Fest steht jedenfalls, daß diese Stellung von nicht zu überzierender Bedeutung für sein späteres Wirken als Hochschullehrer geworden ist. Es ist kennzeichnend für Nieberle, daß er sich von der vielfach reichen Verwaltungskarriere der neuen Stellung nicht abschrecken ließ, sondern daß er als Leiter dieser Einrichtung die tierärztliche Seite in den Vordergrund stellte. Wer aber einmal als Pathologe gearbeitet hat, den läßt die pathologische Anatomie nicht mehr los, wie es auch stehen mag! Es war nur so ganz natürlich, daß Nieberle das ungeheure pathologische Material des Hamburger Schlachthofes mit seiner pathologisch-anatomischen Ausbildung wissenschaftlich auswerten. Er gründete sich bald eine pathologisch-anatomische Arbeitsstätte in dem späteren pathologisch-anatomischen Laboratorium des Veterinärwesens in Hamburg, dessen Leiter er zugleich war. Er schied damit wohl als einer der ersten eine Einrichtung, die Beispiel für jeden größeren Schlachthof hätte werden müssen, die sich aber selber heute nur vereinzelt in dieser Art auf einem großen Schlachthofe wiederfindet. Zu verwickelte damit fühlte sich durch die Tat die Idee der Verknüpfung der Praxis mit der Wissenschaft, die sich heute in dem fröhlichen Rufe des neuen Reiches allgemein an die Hochschulen wiederfindet. Wie fruchtbar gerade diese Arbeitsweise für einen Wissenschaftszweig ist, das beweisen die zahlreichen grundlegenden Arbeiten, die aus diesem Laboratorium durch Nieberle und seine Doktoranden veröffentlicht wurden. Die von Nieberle in den Arbeiten vertretene Ansicht konnte jeder Kritik standhalten, da sie stets aus dem eigenen Schauen und Durchforschen des großen ihm zur Verfügung stehenden Materials geboren war. Nieberles Tätigkeit in Hamburg wurde durch den Weltkrieg unterbrochen, den er von August 1914 bis zu seinem Ende an der Westfront als Veterinäroffizier bei der Truppe zuletzt mit der Dienststellung eines Divisionsveterinäre nitzachte, mit hohen Orden ausgezeichnet. Er ist auch Ritter des Eisernen Kreuzes I. Kl. Nach Hamburg in seine alte Dienststellung zurückgekehrt, nahm Nieberle mit einer Energie sondersgleicher die Forschungsarbeit wieder auf. Diese Nachkriegsjahre sind trotz der Ungunst der Zeit auch die fruchtbarsten für seine pathologisch-anatomischen Forschungen in Hamburg gewesen. Joest hatte die Fähigkeiten Nieberles erkannt und übertrug ihm die Bearbeitung eines der wichtigsten Kapitel der pathologischen Anatomie für sein Handbuch, nämlich Atmungsorgane und Pleura. Nieberle löste diese Aufgabe mit eigener Note dadurch, daß er für dieses Gebiet an Hand seines reichen Materials vieles von Grund auf neu oder überhaupt zum ersten Male histologisch und pathogenetisch bearbeitete, so daß die Darstellung dieses Gebietes im ganzen gesehen ein ureigenes Bekenntnis ist.

Die Anerkennung, die Nieberle durch sein praktisches und wissenschaftliches Wirken allgemein genöß und in besonderem die wertvollen Dienste, die er in seiner Stellung dem Stadtstaat Hamburg geleistet hatte, führte dazu, daß man ihn im Sommer 1926 als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Landestierarztes Prof. Dr. Peter und damit zum Leiter des gesamten Hamburgischen Veterinärwesens bestimmte. Zu gleicher Zeit erfolgte aber ein Ruf der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig auf den durch den ungewöhnlichen Tod Prof. Joests plötzlich verwaisten Lehrstuhl für allgemeine Pathologie und spezielle pathologische Anatomie. Fürwahr zwei lehrende Angebote! Es ist aus der wissenschaftlichen Einstellung Nieberles hinweis zu verstehen, daß er ohne Zaudern dem Ruf nach Leipzig folgte. Damit war Nieberle von heute auf morgen akademischer Lehrer geworden. Damit stand er aber auch auf dem Platze, für den er eigentlich geboren war. Er hatte hier einen Platz auszufüllen, der reifes Können verlangte. Galt es doch für die Leipziger Fakultät, den guten Ruf ihres pathologisch-anatomischen Lehrstuhls durch Geheimrat Joest und nicht zuletzt durch Joest aufrechtzuerhalten. Galt es

weiter, mit diesem Ruf einen Mann zu gewinnen, der auch besonderen Aufgaben der jungen veterinärmedizinischen Fakultät an der alten und großen Universität Leipzig gewachsen. Nieberle füllte die durch das Hinscheiden Joests entstandene schwerliche Lücke der Fakultät von vornherein vollreife für sein Fachgebiet und mit der Selbstsicherheit geborenen akademischen Lehrsätze aus, so daß er in ganz kurzer Zeit ein geschätztes Mitglied der Fakultät und der Univer- und in wissenschaftlicher und persönlicher Hinsicht einer beliebtesten Dozenten wurde.

Raslos ging er auch in Leipzig wieder an die Forscher und hat bei seiner Bertaug eine große Reihe wertvoller Beiträge auf fast allen Gebieten der pathologischen Anatomie geliefert, die ihrer wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung wegen bekannt genug geworden sind, als daß hier eine eingehendere Erwähnung werden müßte. Ein Thema hat ihn dabei seit besonders interessiert, und das ist die Erforschung der Tuberkulose der Tiere. Auf diesen Gebiete hat er Großarbeit geleistet. Hier hat er durch seine grundlegenden Arbeiten Injektionsweise und Infektionsablauf, über den Charakter tuberkulöser Veränderungen bei den verschiedenen Tieren ihre Erkennung und ihre ursächliche Deutung im Verein mit Bearbeitung vieler Teilfragen der Tuberkulose durch Schäuler die Wandlung der Anschauung über die Tuberkulosekrankheit in der Tiermedizin herbeigeführt, die sich in Humanmedizin schon bald nach dem Kriege vollzogen hatte der Befreiung der Tuberkuloseforschung aus der Stagnation einseitigen bakteriologischen Betrachtung auf dem Verlage Schwerpunkt auf die Erforschung der Pathogenese auf pathologisch-anatomischer Grundlage unter Berücksichtigung deshaltens des betroffenen Organismus, sind nicht nur neue gemeine Kenntnisse über das Wesen der Tier-Tuberkulose gewonnen worden, sondern der Hauptwert liegt vielmehr in der Auswertung für die praktischen Forderungen der Tierne so der Fleischschau und Veterinärpolizei. Es ist deshalb Wunder, daß die höchsten Stellen der Veterinärverwaltung diese Forschungen aufzueckern wurden und seit ihrer Sonderaufträge betrauten. Darüber hinaus sind diese mod Forschungen der spontanen Tuberkulose der verschiedenen arten von vergleichender Bedeutung auch für das Verständnis anderer Züge des Wesens der menschlichen Tuberkulose werden, was Nieberle weitgehende Anerkennung in Humanmedizin einbrachte. Diese Arbeiten haben das An der veterinärmedizinischen Forschung gegeben und die Erläuterung von deren Bedeutung für die Gesamtmedizin bestärkt. Die gemeine wissenschaftliche Anerkennung Nieberles kam unter anderem auch dadurch zum Ausdruck, daß er 1935 glied der Kaiserlich-Preussischen Carolinischen Deut Akademie der Naturforscher wurde. Da Nieberle durch Forschungsarbeit in Hamburg bereits mit der Vollreife pathologischen Anatomen seine Stellung in Leipzig a konnte er auch bald, gemeinsam mit Coors, der tierärzt Wissenschaft ein Lehrbuch der speziellen pathologi Anatomie schenken, der er durch die neuzeitliche Behan des Stoffes und seine vielseitigen Erfahrungen eine besondere Note verlieh, und das in In- und Auslands weit Verbre fand.

Wenn Nieberle auf allen Gebieten, die er wissenschaftlich anging, stets erfolgreich vorstieß, so muß dies der durch seiner Forscherreifeanlage sein. Wer in seiner wissenschaftlichen Arbeit höher kommt, der weiß, daß er seine Arbeit mit einer exakten anatomischen Diagnose nicht erfüllt, daß er in der analysierenden, morphologischen Feststellung Krankhaften mehr nur Mittel zum Zwecke sieht. Seine Tätigkeit liegt in der Maren Verküpfung anatomischer Einzelbefund Zustandsbilder zu einem Krankheitsvorgang, zu einem l vollen Krankheitsbilde. Mit dieser synthetischen Bewachweise der Einzelveränderungen, dem Hininstellen dieser Gesamtheit des Organismus, wird seine Krankheitsforschun- leure zur physiologischen Pathologie, zur Betrachtung Lebens unter krankhaften Bedingungen. So haucht er in schung und Lehre dem toten, Material Leben und Dynam schaff; durch zwangsläufig lebende Querverbindungen zur und Therapie, stellt damit die pathologische Anatomie a Mittelpunkt der Heilkunde. Was Nieberle aber es zehnten Forscher stampft, ist die starke Begabung für ein „intuitive“ Voraussehen wissenschaftlicher Probleme, die Fähigkeit des sicheren Voraussetzens und Vorausfühlens zu



erwiesener Dinge, die es dann nur noch durch exakte Forschungsmethoden mit konkretem Inhalt zu füllen gilt. Diese Gabe ist deshalb von so hoher Bedeutung, weil damit eine klare Fragestellung beim Ansatz der Forschungsarbeit verbunden ist und Leertafel vermieden wird.

Es wäre ein unvollkommenes Bild Prof. Nieberles, würde man nicht ein Wort über ihn als akademischer Lehrer verlieren. Nieberle sieht erst als Glück seines Lebens an, daß er täglich lehrend unter der akademischen Jugend stehen kann. Forschung und Lehre sind ihm Lebensbedürfnis. Es soll gute Forscher, die weniger gute Lehrer sind, geben, im allgemeinen ist aber ein echter Forscher auch ein guter Lehrer. Und so geht von Nieberle dieselbe Frische und Anschaulichkeit wie von seinen Forschungen auch von seiner Darstellungsweise im Kolleg, in Kursen und Demonstrationen und auf all den Vorträgen aus. Seine Vitalität sichert ihm stets eine anhängliche Hörerschaft und machte ihn zu einem der begehrtesten Redner auf tierärztlichen Fortbildungskursen. Das, was Nieberle seinen Studenten als beispielhaftes Gut aufgab und von ihnen verlangt, erschöpft sich nicht in der Kenntnis von zahllosen Tausendfüßern, sondern erst in der gesamten Erziehung, in dem Krankhaften nicht die Tatsache als solche, sondern das Krankheitsproblem zu sehen. Das ist wahrer Hochschullehrer, der von ihm ausstrahlt. Ausschlaggebend ist für den wahren Hochschullehrer noch, wie er die akademische Jugend für seine Ideen zu gewinnen vermag. Nieberle erreicht es vielfach durch seine Lebensfrische und das ihm eigene natürlich-kameradschaftliche Wesen, das ihn bald mit seinen Studenten zu einer fruchtbringenden Arbeitsgemeinschaft verbindet.

So erscheint es nicht verwunderlich, daß Nieberle auf Grund seiner geschulten Stellung in der Fakultät, der Universität, und nicht zuletzt wegen des Vertrauens der Studentenschaft in ununterbrochener Folge seit 1933 Dekan der Fakultät ist.

Wer auf solch ein erfolgreiches Leben aus eigener Tüchtigkeit zurückblicken kann, wer so unmittelbar und alljährlich für den tierärztlichen Stand gewirkt hat, hat er sich einem Tage, wie dem 60. Geburtstag, Anrecht darauf, einmal auf diese Weise allen Tierärzten Deutschlands etwas übergebracht zu werden.

Mögen dem Jubililar „zum Schen gebietet, zum Schauen bestell“, nach viele Jahre des Lebens zum Segen der tierärztlichen Wissenschaft, und nicht zuletzt der Pathologie, beschließen sein!

Pallasko, Landsberg/Wartau.

### Die Rinderpest.

Von \*\*\*.

(Schluß)

(Nachdruck verboten)

Linus auch hörte die Glocke des Dorfes, er läßt grad' sein Mädchen hinter dem Hirt und dem Buschwerk, das rings um das Gütchen gepflanzt ist.

Zuerst im Arme, es scheint ja, die beiden, sie wurden sich artig. Aber begab sich die Schöne nach Hause, als Linus sie zurücksperrt man im Gasthof sie ein mit Verdruß, so kann er sie nicht lassen. Keiner weiß es wie lange, und, was schwerer am schwersten zu tragen. Wie es der Polizei am Ende gefüllt ob der Rinderpest.

Ach, und sie klagt ihm die Not mit den blühenden Zungen im Dorfe. Bitterlich trifft es die Arme, da muß sie täglich man arbeiten.

„Linus“, sagt sie, „heiß' wahr, da liebt mich wie sie eine andre? Kennst' ich denn wissen, daß du mit mir armen Geschöpfe verliebt bist.“

Mädchen gibt es doch viel hier im Ort und noch mehr in der Runde, Reiche, von bäuerlichem Adel, da freist du gar nicht! Du ein Gut an Zehnmal größer als denen vom Vater im Tode vermachte. Stolz könntest du stehen sie ein Herr auf dem größten Hof und ge-bieten.

Keiner der Menschen im Dori wagt Frieden, den Mädchen zu hänseln.“

„Mädchen“, sagt Linus, „ich bin doch ein Mann und kein schwachwender Durmkehl.“

Bin ich weandus du Herr, hier bin ich noch mehr und ein König. Zieh mir mit mir in das Haus als mein Weib, so bin ich der Reichste.

Sicher von allen, das glaub' mir, nicht hängt ich am Ort und am Gelde.

Und was die andere betrifft, da stop' ich das Maul schon beiziten. Wenig zwar achten sie alle dein Geld, um so mehr meine Frust.“

„Linus, was bist du für einer“, sagt glücklich das Mädchen, „doch wieder.“

Was sagt die Mutter dazu, du weißt es, sie mag mich nicht leiden.“

„Leiden mag sie dich schon, wer könnte dir, Mädchen, auch gram sein.“

Aber sie denkt wohl, es könnten noch andre hier einziehen als Harun.

Eine, du hast du nun recht, die vierlei Kran in die Fh' Gerne noch sorgt eine Mutter, daß alles der Sohn einst be-Habe, denn wer viel ererbt und erlebtest, braucht' sich nicht Liebe, so denken sie, gibt sich beiziten, da helfen die Sorg' Lösen die böchte Öst, doch fröhlich ist Geld und von. Aber das sag' ich dir, Mädchen, wer jemals die Liebe wert' Fügte sich ungehörtem Rat um das Geld und den heiligen stand.

Sündig ward er an Kindern und Kindeskindern für immer, Denn nur den ringenden Herzen gibt Gott auch die Flüg' glaub' mir.“

Seht, wie er lodert, ein Bauer, ihm schenkte der Himmel die F' Statt aller Worte umhängt ihn das Mädchen mit wildem Mut Daß er bestürzt fast es duldet, doch fragt sie sein Blick' zu glücken:

Mädchen, ich konnte bisher nicht ganz anders, fürwahr, schreckst mich.

Aber da weint sie schon heftig, er kann sie bei Gott kommen „Linus“, sagt sie, „ich lieb' dich und immermehr kann i lassen.“

Tauschst du mich je um ein anderes Mädchen, so müßt' ich sterben.“

Drauf so wendet sie schnell' sich ab und ist schon verschwin Mein, denkt Linus, für immer, ich fühl' es, Gott segne das I Sünderischer schlägt ihm das Herz und verworren, so gel der Liebe.

Gleich darauf will er ihr nach, doch steckt ihm der Fuß, toule

Eben die Klingel von fern und die kurrrende Stimme des „Also daß jedem verboten, den Gasthof und was sonst dar Scheuern und Ställe, sowie das Grundstück, wie's liegt, zu be Ausgespart' ist er von ihr, und das jetzt! So geh's!“

Rindspast

Unzufrieden kehrt er da nun, doch lächelnd empfängt ihn die „Linus“, sagt sie, „wo kommst du denn her, ich sah n Fenster.“

Oben herab aus der Kammer ein wenig, da liegen der Gar Hecke und Zaun und der Weg, das Dörfchen, ich sag' dir, c nicht.“

Könnte nicht lustiger sein in der Säch'schen Schweiz oder so Hört ihr, sie schlief mit weiblicher Bosheit, da machet Mütter

Auskommen nicht. Da sie spähte, nun guf, so soll's ihm in sein.

Schnell doch begütigt die Mutter: „Ach Linus, wir waren Jung einst, und sieh, in der Jugend, da bruch' ich solche zwischen.“

Freud' dich nur immer, wie könnt' ich auch lanchen, es ist Fenster

Oben schon lange verstellt mit Gerumpel, es Hilt fast die k Aber aus Heiraten dankst du mir nicht, das mehr die weng' Gern denk' ein Auge ich zu, drum sei auch zum Dank' lassen.“

Du so da freist, wirst du sicher den Rat deiner Mutter doch spaß? Daran dachte er nicht, wie kann nur die Mutter s „Ach, warum sollte das Mädchen denn nicht, das mücht' wissen.“

Mein zinn“, beginnt er, schon fällt er den Zwiespalt, der j sich auflut.

„Sagtest du selber mir nicht, die Lieb' sitzt im innersten Keiner rühr' freventlich daran, so bricht es, da muß ein sich „Wahr ist“, entgegnet die Mutter, „doch täuscht sich zu da auch ganz.“

Händ' ist die Liebe, doch immermehr trag noch das A' Mutter.“

Seht, wie die Pfeile sie spitzt, die List und die Klugheit auf Lösen mit schmerzener Hand die Bande, die stülte sich lang' Also erweckt sie den Zweifel, der zeitig genug sich noch so Anhängt. Hier kennt sie sich aus, als ob das rin Wei verstande.

Aber da sieht er nun wieder im Geiste die xartlichen Aug' Hört ihre Stimme, den Klang ihrer Worte, die zögernde. Nein, daß sie freventlich spielt, das glaubt er bei Gott: Weh nicht.

Also versucht es die Mutter noch anders und spricht: „I Falschheit

Linus, du traustest, das mücht' ich von dieser nun eben nicht; Freundlich und hilfsbereit ist sie, und wie man so froh, den Seh' ich verüber sie geht, ich wünschte sie wech' mir als.“

Aber da ist nun die Mutter, ach, Linus, sie kann uns der Fy Keiner noch weiß recht woher, doch hielt es, sie hob' ai dungen

Führt den Gesten zu dienen, als Keintrin oder was weiß Gleich' mir, das wiegt hierzulande gar schwer, denn du bist die Bäuerin.

Tragen sie solches doch nach auf Kinder und Enkel und al Leid' würd' mir's sein, wenn du später dich müdest der ai Bäuerin